

Bernd Pache

**BRÄNDE, UNFÄLLE UND HAVARIEN
IM TAGEBAU DELITZSCH SÜDWEST**

Aus den Akten des Ministerium für Staatssicherheit

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2024

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-881-0

Copyright (2024) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

www.engelsdorfer-verlag.de

14,80 Euro (DE)

INHALT

Vorwort.....	7
Einleitung oder Warum habe ich das Buch geschrieben?.....	9
Die Aufgaben und Arbeitsweise der Kriminalpolizei bei der Bekämpfung von Havarien und Störungen in der Volkswirtschaft.....	13
Die Verantwortung der Leiter von Kombinat und Betrieben zur Verhinderung von Havarien und Störungen	16
Ministerium für Staatssicherheit	20
ZAIG.....	55
Schwerer Zugzusammenstoß (1978).....	79
Havarie am Bagger E 1200 549 (1979)	81
Brand Band 12 Schrägbandanlage (1980).....	90
Zugzusammenstoß Stellwerk 101 (1983)	101
Brand in der 110-kV-Station (1983).....	123
Brand Band Abraumförderbrücke (1984)	133
Wasser AFB 23 DSW (1986)	146
Nachträge.....	164
Glossar	169

VORWORT

Die Sirene startete mit einem anschwellenden, immer höher werdenden Heulton. Nach kurzer Reaktionszeit wurde die Taste der Wechselsprechanlage (RFT Wechselsprechgerät WL20K50-3) gedrückt und vom Dispatcher kam ohne zu fragen die Auskunft: „Brand in der 110kV Station“.

So könnte es am Anfang eines Krimis ablaufen sein oder eines Actionromans stehen.

Und genau so war es am 21.10.1983 gegen 13:45 Uhr im Tagebau Delitzsch Südwest.

Diese Schilderung dieser Situation hatte ich bereits fest eingeplant für ein Kapitel in meinem Buch: „Tagebau Delitzsch Südwest Erinnerungen 1974 – 1993“.

Bei genauerem Überlegen kam ich jedoch zum Ergebnis, dass ich ja kaum noch etwas von diesem Brandereignis weiß. Jedoch genau da kam mir wieder die Erinnerung. Es tauchten doch bald mehrere unbekannte Menschen im Zimmer des Tagebauleiters auf, alle fremd, also keine Betriebsangehörigen. Genau an einen konnte ich mich erinnern. Ich wusste, er war Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Er wohnte in der Straße in dem auch mein Elternhaus steht. Er zog da irgendwann mit seiner Familie ein, war unscheinbar, blieb immer der Neue, ein Fremder.

Und mit dieser Erkenntnis und der Vermutung, dass die Staatssicherheit doch sicher für alles Akten angelegt hat, ging dann alles sehr schnell. Ich setzte mich mit dem Bundesarchiv in Verbindung. Dort wurde ich umfassend beraten und stellte unmittelbar einen Forschungsauftrag. Der ist ein Jedermannsrecht. Nicht nur für Forschungseinrichtungen, Universitäten, Akademien, Institute usw., sondern auch für Privatpersonen.

Ich musste meine Seriosität und die Ernsthaftigkeit meines Vorhabens belegen und los ging es.

Ich bekam also schon bald Unterlagen aus dem Fundus des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und wie der Zufall es wollte, bereits bei der ersten Lieferung auch den Bericht zur Untersuchung des aufgeführten Brandes.

Ob damit alle Dokumente erfasst sind, bleibt jedoch dauerhaft unklar.

Ich habe auch in weiteren, mindesten 6 Archiven zu diesem Thema nachgeforscht. Unter anderem im Landesarchiv Sachsen-Anhalt, wo offensichtlich die meisten Akten des BKK Bitterfeld gelandet sind.

Jedoch: „Nach Auskunft vom Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg, vom 17.01.2024 konnten dort keine Akten zur Thematik ermittelt werden.“

Dies bedeutet jedoch nicht, dass keine weiteren Dokumente in den Archiven verborgen sind. Da ist zum einen der Umstand, dass noch nicht alle Daten archivarisches bearbeitet sind. Weiterhin besteht die Möglichkeit, dass sie nicht korrekt bezeichnet

sind und insbesondere auch, dass sie in falschen Akten liegen, so wie ich es selbst mehrfach erlebt habe.

Die Arbeit zu diesem Buch hat sehr viel Zeit gekostet. Zeit für die Lektüre von Fachliteratur. Zeit für Recherchen in Archiven. Und es erforderte die Unterstützung von Freunden, ehemaligen Kollegen und insbesondere dem Mitarbeiter des Bundesarchivs Herrn Doktor Anhalt.

Nun liegt das fertige Buch vor. Es soll ein Sachbuch sein. Es soll über Fakten zum Thema informieren. Die Arbeit am Buch hat mir bei aller Mühe viel Spaß bereitet. Überrascht war ich, wie abwechslungsreich das Thema war. Und wie viel ich noch dazugelernt habe. Von den Abläufen in den einzelnen Betriebsabteilungen, von der Herangehensweise der zuständigen Organisationen und staatlichen Organe. Und vom ständigen Bestreben die Vorfälle, die Thema des Buches sind, zu verhindern.

EINLEITUNG ODER WARUM HABE ICH DAS BUCH GESCHRIEBEN?

- Ministerium für Staatssicherheit
- Inoffizieller Mitarbeiter
- Braunkohle
- Tagebau Delitzsch Südwest
- Brände
- Unfälle
- Havarien

Was hat das alles miteinander zu tun?

Lesen Sie es in diesem Buch!

Trifft man im ehemaligen Tagebaugebiet Delitzsch Südwest oder Breitenfeld, heute bekannt als Werbeliner See, Grabschützer See, Zwochauer See oder dem Schladitzer See, Erholungssuchende, so kann man bei Befragungen bereits am Lebensalter der Befragten einschätzen, wie wenig zur Geschichte des jeweiligen Sees und dessen Entstehung bekannt ist.

Das ist weder schlimm noch verwunderlich. Es zeigt jedoch klar, wie schnell Entwicklungen in Vergessenheit geraten. Bemüht man sich, den Befragten zu erklären, dass diese Löcher in der Erde, damals noch ohne Wasserinhalt, über ziemlich genau zwanzig Jahre, zwei Jahrzehnte lang für tausende Menschen Arbeitsplatz und Broterwerb waren, es wird schwierig, dies rüberzubringen. So war es aber.

Glücklicherweise gibt es auf Initiative engagierter Bürger Vereine, die wie mit der „Mitteldeutschen Straße der Braunkohle“ Sachzeugen der Braunkohlenförderung erhalten haben und die somit die Erinnerung hochhalten. Beeindruckt sind davon oft Touristen, die das Ergebnis, aber auch die heutigen tollen Erholungsgebiete sehr schätzen.

Warum und wie die Braunkohle als Basis der wirtschaftlichen Entwicklung in verschiedenen Regionen Deutschlands eine herausragende Rolle gespielt hat, dazu hier ein kurzer historischer Exkurs. Auf die Entstehung der Braunkohle selbst, möchte ich hier nicht ausführlich eingehen.

Was selten umfänglich bekannt ist, welche enorme Bedeutung die Kohle für die Entwicklung in Europa hatte, speziell natürlich der industriellen Entwicklung. Und das betrifft sowohl die Steinkohle als auch die Braunkohle. Doch die Entwicklung dahin war holprig, nicht geradlinig und auch nicht immer durchweg positiv.

Da gibt es die Geschichte einer Gruppe (oder wahlweise eines Hirtenjungen), die glühende schwarze Steine am Lagerfeuer entdeckt hatte. Man nutzte wohl fortan auch diese schwarzen Steine zum Schmieden, Heizen usw. Ähnlich geartete Erzählungen gibt es wohl weltweit und auch den Nachweis, dass die Kohle in China und im Römischen Reich bereits vor unserer Zeitrechnung genutzt wurde.

In der Delitzscher Region waren Holz und Torf die gängigen Materialien zum Heizen und Kochen. In Schmieden wurde vorwiegend Holzkohle genutzt. Aber wie im Rest Europas kam es zu einer teilweise sehr schnellen Verbreitung der Nutzung von Kohle. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts bereits wird von intensiver Nutzung zur Kupferverhüttung im Raum zwischen Halle/Saale und Magdeburg berichtet. Kohle dafür kam auch aus dem Bereich Bitterfeld Wolfen.

Ab 1795 gab es im Bereich Bitterfeld am Pomselberg vermehrt Versuche der Kohleförderung in den Bereichen, wo die Kohlenflöze bis an die unmittelbare Oberfläche reichten. Schwierigkeiten und Probleme bereitete immer und immer wieder die Beherrschung des Wassers. Das Problem war im Bitterfelder Bereich präsent, wo die Kohle über Tage im Tagebau gefördert wurde. Aber auch insbesondere bei den ersten Versuchen im Bereich der Stadt Delitzsch. Hier wurden die ersten Aktivitäten im Tiefbau gestartet. Die Probleme, die bei der vollen Beherrschung des Wassers auftreten, waren aber gleich. So wurden die Versuche in der ersten Grube „Maria Theresia“ bei Pohritzsch ebenso wie die Bemühungen mit der Grube „Gemeinsinn“ 1856 bis 1860 in Delitzsch und die späteren Aktivitäten der „Delitzscher Braunkohlen-Actien-Gesellschaft“ gegründet im Dezember 1874 in Delitzsch, nie wirklich von wirtschaftlichem Erfolg gekrönt. Das Wasserproblem, genauer dessen Förderung und Ableitung, wurde nicht dauerhaft gelöst. Die Förderung von Braunkohle daher bald wieder eingestellt bzw. gar nicht erst begonnen.

Aber nicht nur die Förderung von Kohle bereitete zunächst große Probleme, auch die Nutzung musste erst einmal beherrscht werden. Das altgediente Brennmaterial Holz verbrannte auch bei geringem Zug und hinterließ kaum Rückstände. Die Kohle dagegen war ein eher schmutziger Brennstoff und benötigt eine größere Luftzufuhr, geeignete Roste und entsprechende Schornsteine, um einen entsprechenden Zug und damit hohe Verbrennungstemperaturen zu gewährleisten. Und trotzdem setzte brennende Kohle Gase, Rauch und Ruß frei. Daher waren Anwendungen und Gewerbe, wo dieser Umstand extrem negative Folgen hatte, wie in Bäckereien, beim Herstellen von Glas, Textilien oder auch in Brauereien lange nicht möglich. Diese Probleme lösten sich erst mit der Zeit. Nämlich mit zunehmendem Einbau neuer Kamine in vorhandene und neue Gebäude, mit den damit verbundenen Kosten. Aber auch mitwirkend war der Holzpreis, ein Brennmaterial, was in einigen Gebieten Europas

immer seltener und damit auch immer teurer wurde. Und natürlich die Erfindungen auf technischer Ebene, wo vor allem die Dampfmaschine wegberaubend war.

Ein weiteres Problem beim Absatz der Kohle waren die Transportkosten. Dort, wo der Transport über Wasserwege möglich war, etwa aus Böhmen über die Elbe oder gar Kohle aus England, die bis Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Wasserweg nach Berlin transportiert wurde, gelang es, Kohle über große Entfernungen preiswert zu transportieren.

Für die Entwicklung der Kohleförderung im Bitterfelder Revier entscheidend aber war die Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie Leipzig – Dessau 1857. In der Folge wurde Bitterfeld zum Eisenbahnknotenpunkt durch die Eröffnung der Bahnstrecken von Bitterfeld nach Dessau, nach Wittenberg und nach Halle. Dadurch konnte der Absatz von Braunkohle deutlich gesteigert und wirtschaftlich betrieben werden. Dabei verbrauchte die Eisenbahn selbst keine geringen Mengen an Kohle. Zugegebenermaßen zunächst nur Steinkohle. Und damit konnte ab ca. 1870 auch die Stadt Berlin mit Kohle aus dem Bitterfelder Revier versorgt werden. Durch Subventionen der preussischen Staatsbahn an die Bergbauunternehmen und der Einfuhr billiger Böhmischer Braunkohle, kam es zum Ende des Jahrhunderts ab ca. 1890 zu einer Krise in der Braunkohleförderung.

In diese Phase hinein kam es zur Ansiedlung der Chemieindustrie in Bitterfeld und Wolfen. Ab der Jahrhundertwende entstanden dann neben der Chemieindustrie, große Unternehmen der Energie- und Elektrowirtschaft. Genannt seien die Leuna-Werke, die Mansfelder Kupfer AG, der Solvay-Konzern, Junkers, Krupp-Gruson, die IG Farben, Kali und Maizena. Weltweit erstmals wurde 1911 zwischen Bitterfeld und Dessau der elektrische Zugbetrieb aufgenommen. 1915 wurde in Zschornowitz das damals größte Wärmekraftwerk der Welt mit einer Leistung von 128.000 kW in Betrieb genommen, um Berlin mit Strom zu versorgen. Das war eine wichtige Voraussetzung für die industrielle Entwicklung des Bitterfelder Reviers.

Die unmittelbare Nähe zur Kohle war dabei der entscheidende Vorteil für diese Entwicklung. Durch diese Abnehmer und den Einsatz von neuer Technik in den Tagebauen wie Seilbahnen und Dampfbagger wurde die Kohleförderung wiederum stark gesteigert. Bis dahin waren Abraumbeseitigung und Kohleabbau Handarbeit mit Schaufel und Hacke. Der Transport erfolgte mit Handkarren und Pferdefuhrwerken.

Und die Entwicklung ging dann rasant weiter. So verdoppelte sich die Jahresfördermenge im Bitterfelder Revier von 1900 bis 1920 in 20 Jahren von etwa 1,5 Millionen Tonnen auf 3 Millionen Tonnen. Von 1920 bis 1930 kam es fast zu einer Vervierfachung auf knapp 12 Millionen Tonnen. Von da an gab es weitere Steigerungen bis auf einen Wert von ca. 20 Millionen Tonnen pro Jahr in den folgenden Jahren bis 1980.

In der DDR war die Braunkohle dann der wichtigste Primärenergieträger und somit Rohstoff Nummer 1. Für ca. 70% der Sicherung des Gesamtenergiebedarfes und rund 80 % der Elektroenergieerzeugung benötigte man die Braunkohle.

Mit über 300 Millionen Tonnen Rohbraunkohle war die DDR 1985 das Land mit der größten Rohbraunkohleförderung der Erde.

Doch die verfügbare Kohle aus dem Bitterfelder Revier ging zur Neige. Weiterhin mussten aber die Chemische Industrie, Kraftwerke, Schwelereien, Brikettfabriken und Haushalte versorgt werden. Dies führte nahezu zwangsläufig zu den wirtschaftspolitischen Beschlüssen, neue Abbaufelder zu erschließen. Eines dieser neuen Tagebaufelder war der Tagebau Delitzsch Südwest.

Dieser Neuaufschluss und später der Regelbetrieb des Tagebaus war eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Sie erforderte ein ständiges Bemühen, den Prozess sicher zu machen. Störungsfreien Betrieb zu gewährleisten.

Vorausschauend und vorbeugend zu sein, Brände, Unfälle oder Havarien möglichst gar nicht erst entstehen zu lassen.

Das dies nicht immer gelang, dazu einige Beispiele in diesem Buch.

Unglücke im Bergbau, die gibt es mit Sicherheit so lange man aktiven Bergbau betrieben hat. In einer Statistik wird erstmals über ein Grubenunglück in Rammelsberg Deutschland 1376 mit über 100 Toten berichtet.

Als Bergingenieur war ich fast die gesamten 20 Jahre des aktiven Bergbaus im südlichen Teil des Kreises Delitzsch auch intensiv mit der Thematik des Buches beschäftigt. Als Mitarbeiter, der bei der Vorbereitung und Durchführung von Arbeitsschutzbelehrungen immer wieder schwere Vorkommnisse zur Auswertung bringen musste. Der selbst bei Havarien und deren Beseitigung anwesend war und nicht zuletzt auch als Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Delitzsch. Zufällig genau über den gesamten beschriebenen Zeitraum.

Ob es interessante Entdeckungen sind, die Sie dem Buch entnehmen können, ich kann es nicht sagen. Gewiss werden Sie hier Dinge erfahren, die Sie so noch nicht wussten. Genau wie ich, der ich bei der Arbeit in den Archiven sehr oft überrascht war.

DIE AUFGABEN UND ARBEITSWEISE DER KRIMINALPOLIZEI BEI DER BEKÄMPFUNG VON HAVARIEN UND STÖRUNGEN IN DER VOLKSWIRTSCHAFT

Auch wenn die Aufgabenstellung zur Verhinderung von Unfällen, Bränden und Havarien in den Betrieben der DDR politisch ideologisch durchdrängt war, bleibt die Tätigkeit der Polizei im Falle des Auftretens eines Ereignisses, simpel und einfach, Polizeiarbeit.

Unfälle, Brände und Havarien weisen eine große Vielfalt auf und sind meist in komplizierte technologische Prozesse eingebunden. Unter diesen Bedingungen können sich immer auch vorsätzliche oder fahrlässige Handlungen verbergen. Die Anforderungen in diesem Bereich an die Polizei, wie auch an alle anderen Untersuchungsorgane sind sehr hoch.

„Die Grundlage für die Definitionen Havarie und Störung sind den DDR - Standards TGL 30 001 und TGL 30 042 entlehnt. So ist eine Havarie ein plötzlich eintretendes Ereignis, das den normalen Betriebsablauf oder -zustand erheblich beeinträchtigt und technische Anlagen zerstört. Havarien können Gefährdungen von Menschen und für materielle Werte in der Umgebung nach sich ziehen.

Eine Störung ist jedes zeitlich begrenzte Ereignis, das den Normalbetrieb durchbricht und Gefahren für die Werktätigen und/oder die Produktion herbeiführen kann. Ein Störfall kann mit oder ohne Beschädigung oder Zerstörung von Arbeitsmitteln oder Arbeitsgegenständen eintreten.“

Für eine kriminalistische Beurteilung von Havarien und Störungen in ihrer Gesamtheit und daraus zu ziehende Schlussfolgerungen zur kriminalistischen Relevanz und zum Ursachen- und Bedingungsgefüge, ist deshalb eine von den o.g. Definitionen unabhängige Charakterisierung erforderlich.

Havarien und Störungen sind schaden- und gefahrenverursachende Ereignisse im Produktionsprozess, die den vorbestimmten technisch-technologischen Ablauf dieser Prozesse durchbrechen bzw. unterbrechen, aus diesen Prozessen hervorgehen und hinsichtlich ihrer konkreten Erscheinungsformen von ihnen bestimmt werden. Sie sind dem Produktionsprozess nicht immanent, d. h. sie entstehen nicht zwangsläufig.

Eine solche Charakterisierung bringt folgenden Standpunkt zum Ausdruck:

1. Havarien und Störungen sind keine Straftaten, schließen aber strafbares Handeln als Ursache ihrer Entstehung nicht aus.
2. Durch die hervorgerufenen Schäden und Gefahren sind Havarien und Störungen geeignet, objektive Tatbestandsmerkmale verschiedener Straftatbestände zu erfüllen.

3. Der Eintritt und der Ablauf dieser Ereignisse kann durch subjektives Handeln (tun oder Unterlassen) verursacht oder ausgelöst werden bzw. worden sein. Daraus ergibt sich die prinzipielle Möglichkeit ihrer Verhinderung und Bekämpfung.
4. Havarien und Störungen sind an den Produktionsprozess im weitesten Sinn gebunden. Das heißt, sie erfassen auch Transport- und Lagerprozesse unter industriemäßigen Bedingungen.
5. Havarien und Störungen unterscheiden sich nur durch den Grad der eingetretenen Zerstörung und die Zeitdauer der Unterbrechung des Produktionsprozesses.

Auswirkungen von Havarien und Störungen

Direkter Schaden

- Gesundheitsschaden oder Tod von Menschen
- Materieller Schaden durch Zerstören, Vernichten, Beschädigungen oder Unbrauchbarmachen von Maschinen, Anlagen oder deren Bauteile, von Rohstoffen oder Produkten

Folgeschaden

- Kosten für Reparatur, Wiederbeschaffung und Wiederaufbau
- Produktionsausfall
- Ökonomische Schäden in anderen Wirtschaftsbereichen, -einheiten der Kooperationskette u.a.
- Ideelle Schäden

Gefährdung

- Gefahr für Leben und Gesundheit von Werktätigen
- Gefahr für die Umwelt
- Katastrophengefahr
- Gefahr für materielle Werte
- Brand- und Explosionsgefahr
- Gefahr der lebenswichtigen Versorgung der Bevölkerung
- Gemeingefahr
- Gefährdung der Gebrauchssicherheit

Durch diese möglichen Schäden und Gefahren ergibt sich aus kriminalistischer Sicht auch zwangsläufig der Zusammenhang zu Straftatbeständen, die durch ein Ereignis auf der objektiven Seite erfüllt werden können.

Generell muss festgestellt werden, dass die Ursachen und Bedingungen, die zu Havarien und Störungen führen, objektiver als auch subjektiver Natur sein und im Komplex auftreten können.

Bei einer kriminalistischen und strafrechtlichen Wertung dieser Feststellung muss im Interesse einer richtigen Orientierung der kriminalistischen Untersuchungstätigkeit und der Erhöhung der Wirksamkeit der Einflussnahme auf die Wahrnehmung der Verantwortung der Betriebe bei der Untersuchung schädigender Ereignisse von folgendem Grundsatz ausgegangen werden:

Die **subjektive Ursache** drückt aus, dass eine Havarie oder Störung unmittelbar auf menschliches Fehlverhalten, wie das Unterlassen einer notwendigen Handlung (Kontrolle des Wasserstandes eines Kessels zur Dampferzeugung) oder die Durchführung einer falschen Handlung (elektrische Zuschaltung eines wegen Wartungsarbeiten stillgesetzten Transformators) zurückzuführen ist.

Demgegenüber lässt die **objektive Ursache** (oft als technische bezeichnet) die Frage nach möglichem menschlichem Fehlverhalten völlig offen. Richtig ist, dass Abnutzung, Verschleiß, Korrosion oder ähnliches technische oder objektive Prozesse sind, die das Bersten eines Druckkessels, Brechen einer Welle usw. verursachen können. Ungeklärt bleibt hier jedoch, ob ein menschliches Fehlverhalten, welches unter Umständen strafrechtlich zu bewerten ist, dem Ablauf dieser Prozesse zugrunde lag bzw. diese begünstigt hat. Zu denken wäre hier an Unterlassen der planmäßigen vorbeugenden Instandhaltung, Wartung und Pflege als auch falschen Materialeinsatz, Montagefehler, Konstruktionsmangel u.a.

Ein besonderes Problem bildet das Verhältnis **Störung-Havarie-Brand**. Eine Vielzahl von Störungen und Havarien tritt mit Brandfolgen auf. Bei weiteren Ereignissen werden Gefährdungen der Brandsicherheit hervorgerufen. Es entspricht den in der materiellen Produktion auftretenden naturgesetzlich-technischen Zusammenhängen – die insbesondere mit Energieumwandlungsprozessen verbunden sind –, dass bestimmte Störungen und Havarien Brände hervorrufen. Das sind bei Störungen sehr häufig:

- Das Inbrandsetzen von Fördergurten, Ölen und Fetten durch heiß gelaufene Lager,
- Bruch von Schmier- oder Hydraulikölleitungen und Entzündung der austretenden Medien an heißen Anlageteilen,
- Unkontrolliertes Weglaufen von Metall-, Glas-, oder anderer Schmelzen und Zündung entflammbarer Gegenstände, insbesondere Kabel,
- Inbrandsetzen durch Verpuffungen beim Zünden von Öl oder Gas zum Anfahren von Trockenöfen u.a. oder
- Entzündungen von Stäuben durch Schlagfunken defekter Anlagenteile wie abgerissene Elevatorenbecher, Ventilatoren u.a.

Ausgehend von der praktischen Untersuchungstätigkeit kann eine gewisse Ordnung der Ereignisse in örtlicher oder sachlicher Beziehung, d.h. gebunden an bestimmte Produktionsmittel, -anlagen, Einzelaggregate usw. vorgenommen werden. Eine solche Ordnung weist auf Schwerpunkte des Havarie- und Störgeschehens hin. Beispiel:

25 Ereignisse im Braunkohlentagebau mit Großgeräten wurden untersucht. Die überwiegende Mehrzahl der Ereignisse waren Gurtbrände durch heißgelaufene Lager sowie Gurtbandaufrisse durch mitgebagerte Stahlteile.

Quelle: Ministerium des Innern – Publikationsabteilung 1. Auflage 1986 Berlin Havarien und Störungen in der Volkswirtschaft Seite 11/12/13/14/15/18/19

DIE VERANTWORTUNG DER LEITER VON KOMBINATEN UND BETRIEBEN ZUR VERHINDERUNG VON HAVARIEN UND STÖRUNGEN

Die Rechtspflicht zur Untersuchung von Havarien durch die Betriebe beinhaltet unter vorbeugenden Aspekten die Pflicht zur Untersuchung aufgetretener Störungen. In der Regel beauftragt der Leiter nachgeordnete verantwortliche Mitarbeiter, Fachdirektoren oder Abteilungs-, Produktionsbereichsleiter usw. mit der Untersuchung von Ereignissen mit geringeren Auswirkungen.

Bei Ereignissen mit größeren Auswirkungen, wie Havarien, haben die Leiter der Betriebe Untersuchungskommissionen zu bilden sowie entsprechende Kader mit der Leitung dieser Kommission zu beauftragen. Bei schwerwiegenden Ereignissen wird der Leiter des Betriebes selbst die Führung zu übernehmen haben. Insbesondere wenn Auswirkungen und Gefahren über den Betrieb hinaus eingetreten sind, haben die Leiter der Betriebe bei deren Beseitigung eng mit den örtlichen Organen der Staatsmacht zusammenzuwirken.

Die wichtigsten Kontroll- und Überwachungsorgane, mit denen die Kriminalpolizei bei der Untersuchung von Havarien und Störungen auf der Grundlage des Artikel 3 StGB und § 18 StPO zusammenarbeitet sind:

- Die Arbeitsschutzinspektionen (ASI) des FDGB,
- Das Staatliche Amt für Technische Überwachung,
- Die Oberste Bergbehörde der DDR,
- Das Staatliche Amt für Atomsicherheit und Strahlenschutz der DDR,
- Das Amt für Standardisierung, Messwesen und Warenprüfung (ASMW),
- Die Staatliche Bahnaufsicht.

Wichtigstes Kontroll- und Überwachungsorgan für den Bergbau, und daher nahezu immer mit im Boot, war die Oberste Bergbehörde der DDR.